

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 5. August 1942

Nummer 181

In kühnem Vorstoß schwimmend über den Jeja-Fluß Zekatarinowka im Sturm genommen

Luftwaffe zermürbt den feindlichen Widerstand - Vernichtende Treffer auf Bahnlinien

Berlin, 5. August. Wie das DNB. soeben mitteilt, hat die vom unteren Don aus in südwestlicher Richtung vordringende deutsche Kampfgruppe die Stadt Zekatarinowka trotz erbitterter Gegenwehr der Bolschewiken im Sturm genommen. Um dieses unweit der Mündung von Jeja liegende Angriffsziel zu erreichen, drangen deutsche Infanteristen in kühnem Vorstoß schwimmend über den Jeja-Fluß vor.

Über den bereits im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Vorstoß zum Kuban-Fluß und die Eroberung der Stadt Woroschilowka gibt das DNB. noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die nach Süden vorgehende, aus schnellen Verbänden des Heeres und der Waffen-SS gebildete Angriffsgruppe erreichte an mehreren Stellen den Kuban, den letzten größeren Fluß nördlich des Kaukasus. Gleichzeitig drangen die deutschen Truppen in die als Verkehrsknotenpunkt und als Zentrum der Lebensmittel-, Metall- und Textilindustrie bedeutende Stadt Woroschilowka ein. Hier kam es zu harten Häuserkämpfen, die auch die ganze Nacht über andauerten. Nach Brechen des letzten Widerstandes der Bolschewiken war die Stadt in den Morgenstunden des 3. August in deutscher Hand.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten die auf die Ausläufer des Kaukasus zurückstehenden feindlichen Kolonnen mit Bomben aller Kaliber. Zahlreiche bespannte und motorisierte Kolonnen wurden im Laufe dieser heftigen Luftangriffe völlig vernichtet. Widerstandsversuche überflügelter und eingeschlossener feindlicher Kräfte wurden von deutschen Jagdflugzeugen in Tiefangriffen erstickt. Eine große Anzahl von Fahrzeugen und Panzern blieb vernichtet auf den Rückzugswegen der Bolschewiken liegen.

Weitere Luftangriffe richteten auf der Eisenbahnstrecke von Marawir nach Walu starke Zerstörungen an. Mehrere Transportzüge blieben nach Bombentreffern auf der Strecke liegen. Ein Feldflugplatz der Bolschewiken wurde von deutschen Sturzkampfflugzeugen mehrfach angegriffen. Zwölf feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Durch Bombentreffer auf Startbahnen und in Flugzeughallen entstanden nachhaltige Zerstörungen.

Die nach Uberschreiten des unteren Don ostwärts vorrückenden deutschen und rumänischen Truppen tauberten weitere Gebiete von versprengten bolschewistischen Kampfgruppen und setzten ihren Vormarsch nach Osten fort. Auch vor dieser Angriffsfront zermürbte die Luftwaffe den feindlichen Widerstand.

Im großen Don-Bogen

In den Kämpfen im großen Don-Bogen teilt das DNB. ergänzend noch folgendes mit:

Truppen einer deutschen Panzerdivision schloßen bei der Säuberung eines Flußufers ein bolschewistisches Bataillon ein und vernichteten es. Der Feind unternahm in diesem Kampfgebiet erneut einige Gegenangriffe. Alle Vorstöße brachen im zusammengefaßten Infanterie- und Artilleriefeuer und unter den Bomben deutscher Schlachtflieger zusammen. Die Bolschewiken hatten bei diesen Abwehrkämpfen schwere Verluste. An einem Panzerabschnitt wurden neun feindliche Panzer durch panzerbrechende Waffen und bolschewistische Flugzeuge durch Infanteriewaffen abgeschossen. Auch die Luftwaffe vernichtete durch gutliegende Bomben zahlreiche Panzerkampfwagen sowie über 30 Geschütze.

Fünf Geschwader eingebüßt

Englische Verlustrechnung für den Monat Juli

Von unserem Korrespondenten

hi, Bern, 5. August. Der Sachverständige für Luftkriegsfragen der britischen Nachrichtenagentur „Exchange“ beschäftigt sich in einer Untersuchung mit den britischen Flugzeugverlusten während des vergangenen Monats. Auf Grund amtlicher Londoner Eingekundnisse kommt er dabei zu dem Ergebnis, daß England in der letzten Juli-Woche insgesamt 160 und im ganzen Monat Juli 436 Flugzeuge verloren habe. Nach seiner Uebersicht entfallen davon 251 Abschüsse auf die Angriffe gegen den Kontinent und 181 Abschüsse auf den afrikanischen Kriegsschauplatz. Obwohl diese Aufstellung kaum die wirklichen Verluste der britischen Luftwaffe angeben, wird damit doch zugegeben, daß England im vergangenen Monat Kampfkraft, Material und Personal von etwa fünf vollen Flugzeuggeschwadern eingebüßt hat.

Feindliche Kolonnen, die der Front bei Kalatsch zustrebten, wurden mehrfach mit vernichtender Wirkung bombardiert.

Bei Luftangriffen gegen die vom Feind in aller Eile wiederhergestellten Donbrücken wurden diese Flußübergänge durch Bomben deutscher Sturzkampfflugzeuge erneut zerstört. Weitere Ziele fanden die Bomben deutscher Kampfflugzeuge bei der Bekämpfung des Eisenbahnverkehrs auf den Strecken südwestlich von Stalingrad, wobei fünf Bahnhöfe durch Bombentreffer schwer beschädigt wurden.

Washington diktiert in London

USA-Truppen unter eigener Gerichtsbarkeit

Stockholm, 4. August. Vor dem britischen Unterhaus stand am Dienstag ein Gesetz über das amerikanische Expeditionsheer zur Debatte, nach dem alle kriminellen Verstöße von Angehörigen des amerikanischen Heeres in Großbritannien der britischen Gerichtsbarkeit entzogen und den amerikanischen Militärgerichten unterstellt werden sollen. Das Gesetz stieß bei einem großen Teil der Unterhausabgeordneten auf scharfe

Kritik. So gab Konteradmiral Beamish der Ansicht Ausdruck, daß das Verlangen der USA. nach diesem Gesetz einem „höflichen Ultimatum sehr ähnlich“ sehe. Der Konteradmiral Lyons erklärte, daß die Annahme dieses Gesetzes „eine völlige Kapitulation von größter konstitutioneller Tragweite darstelle“, während der Arbeiterabgeordnete Silverman das Gesetz als „von Washington diktiert“ bezeichnete.

Das Gesetz ist vom britischen Parlament, wie nicht anders zu erwarten war, schließlich doch angenommen worden. Früher pflegte man Maßnahmen mit derartigen, ein Volk herabsetzenden Bestimmungen nur bei Staaten zu treffen, die sich selbst nicht regieren konnten, wie beispielsweise in China. Die Türkei mußte seinerzeit ebenfalls eine solche Bestimmung in der Zeit ihres Niederganges hinnehmen, jedoch hob sie Atatürk sofort bei der Wiederherstellung der Souveränität der türkischen Nation auf. Jetzt muß sich selbst das stolze Albion dem Diktat des „Verbündeten“ jenseits des Atlantiks beugen. Ein Zeichen, auf welches Albion die Ehe London-Washington das Britische Weltreich gebracht hat.

Im Tiefangriff über den Midlands

Mehrere englische Städte, Flugplätze und kriegswichtige Anlagen schwer getroffen

Berlin, 4. August. Wie das DNB. noch zu den Tagesangriffen deutscher Kampffliegerverbände gegen Großbritannien mitteilt, stießen die ersten deutschen Kampfflugzeuge gegen das Industriegebiet der Midlands vor und belegten in Tiefangriffen mehrere Städte, in denen sich bedeutende Werke der britischen Rüstungsindustrie befinden, mit Bomben schwerer Kaliber.

Aus niedrigen Höhen wurden die Bomben über der Stadt Leeds, die zahlreiche große Maschinenfabriken beherbergt, abgeworfen, wobei heftige Detonationen in mehreren Gebäudetrümmern am Stadtrand beobachtet wurden. Auch die Hafenanlagen von Middlesborough wurden von Bomben schwerer Kaliber getroffen.

Middlesborough, das an den Ufern des Tees liegt, ist einer der bedeutendsten Einfuhrhäfen zur Versorgung der britischen Eisen- und Stahlindustrie in den Midlands. In der Nähe der Stadt befinden sich große Werke der Rüstungsindustrie, die das in Middlesborough auf dem Wasserwege eintreffende Eisenerz verhütten. Mehrere Lagerhallen dieses wichtigen Umschlagplatzes gingen nach Bombentreffern in Flammen auf. Weitere Zerstörungen wurden im Südostteil des Stadtgebietes verursacht. Neben mehreren anderen kriegswichtigen Zielen wurde auch die Stadt Leicester angegriffen.

Weitere deutsche Kampfflugzeuge richteten ebenfalls im Tiefflug zahlreiche Angriffe gegen Eisenbahnlinien und Brücken in Mittel-England, wobei Bahnhofsanlagen sowie eine Eisenbahnbrücke in der Nähe der Stadt Lowestoft beschädigt wurden. Auch Flugplätze im gleichen Gebiet waren das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Auf einem

dieser Flugplätze wurde eine Gruppe von 20 abgestellten zweimotorigen Flugzeugen festgestellt, die sofort mit Bordwaffen angegriffen wurde. Eine Anzahl von ihnen wurde in Brand geschossen. Auf einem anderen Flugplatz entstanden nach Bombendetonationen in zwei größeren Werkhallen mehrere Brände.

Die Südküste der britischen Insel wurde von leichten deutschen Kampfflugzeugen bombardiert, wobei in einer Hafenstadt, im westlichen Teil der englischen Südküste Bomben schwerer Kalibers inmitten größerer Gebäudetrümmern detonierten und nachhaltige Zerstörungen anrichteten.

England braucht Kanonensfutter

Zwangsaushebungen verschaffen wenig Erfolg

Biffabon, 4. August. Nach einer Meldung des „Scotsman“ ist im Unterhaus ein Gesetzesantrag eingebracht worden, der angeblich sogar die Zustimmung der in London lebenden Exilregierungen besitzt. Ihm zufolge erhält die englische Regierung das Recht, alle Belgier, Tschechen, Holländer, Griechen, Norweger, Polen und Jugoslawen, die militärisch pflichtig sind, in England leben und von den Briten nicht bereits zu Arbeiten in der englischen Rüstungsindustrie gezwungen worden sind, ohne weiteres als Rekruten für das englische Heer einzuziehen. Bereit sind von dieser Zwangsaushebung die Australier, die bereits einer der zahlreichen, auf englischem Boden stehenden Armeen von gelichteten „Regierungen“ angehören. Alles in allem wird es sich also allerhöchstens um ein paar armeisige tausend Mann handeln, die unter das neue Gesetz fallen. Aber selbst auf sie wollen die Engländer auf ihrer Suche nach Kanonensfutter offenbar nicht verzichten.

Am Fuße des Kaukasus

Der deutsche Vormarsch östlich des Sowjetischen Meeres hat in den letzten Tagen ein Ausmaß und ein Tempo erreicht, das alle bisherigen Operationen in den Schatten stellt. Mit der Einnahme von Woroschilowka befinden sich unsere Truppen bereits am Fuße des Kaukasus. In knapp acht Tagen haben sie die 300 Kilometer lange Strecke vom Don zum Kuban kämpfend durchschritten, wobei bedeutende Hindernisse am Sal und vor allem am Manjtsch zu überwinden waren. Ein Blick auf die Karte zeigt, welche Möglichkeiten jetzt vor den unaufhaltsam weiter vorstoßenden Verbänden des Heeres und der Waffen-SS liegen.

Das Flußland des Kuban gehört zu den fruchtbarsten Schwarzerdegebieten der Sowjetunion, in dem neben Weizen, Sonnenblumen und Tabak vor allem auch Baumwolle angebaut wird. In ertragreichen Gartenkulturen gedeihen zum Teil auch Wein, Melonen und Feigen. Die soeben eroberte Stadt Woroschilowka (rund 100 000 Einwohner) ist der Hauptort des Bezirkes Ordichonidse. Sie liegt auf einer dem Kaukasus vorgelagerten Hochebene und beherbergt vor allem große Nahrungsmittelindustrien, Großmühlen, Konjerven- und Tabakfabriken. Hier treffen die Eisenbahnlagen aus dem Kaukasus und vom Kaspiischen Meer zusammen. Eine wichtige Zweigbahn führt in das Fluggebiet des Kuban und des Manjtsch. Im Vorland des Kaukasus existiert übrigens eine Reihe deutscher Dörfer, die von Schwabensowie deutschen und niederdeutschen Memmoranen bemohnt werden. Ihre Zahl und ihr früherer Wohlstand ist unter der bolschewistischen Herrschaft im Laufe der Kollektivierung sehr zurückgegangen.

Bezeichnend für die Art der Kämpfe, die sich in diesem Gebiet zwischen Don und Kaukasus abspielen, ist die völlige Desorganisation von Seiten der Bolschewiken. Einzelne Orte, wie z. B. Woroschilowka, das erst nach heftigem Häuserkampf besetzt werden konnte, werden noch zäh verteidigt, während die sowjetischen Truppen an anderen Stellen in hemmungsloser Flucht nach Süden zurückweichen. In diese zurückstreichenden feindlichen Kolonnen fallen die Bomben der Luftwaffe, die darüber hinaus alle Transportbewegungen auf den wenigen, dem Feind noch verbliebenen Bahnlagen verbindet. Die Operationen nördlich des Kaukasus gehen jetzt so rasch vor sich, daß der Gegner längst die Uebermacht über die Ereignisse verloren hat. Auch die an der Küste des Sowjetischen Meeres vorgehenden Truppen haben, wie die Erklärung von Zekatarinowka umwehrt der Mündung von Jeja zeigt, trotz aller Schwierigkeiten bereits bedeutend an Raum gewonnen.

Schon jetzt zeichnet sich einer der entscheidendsten Erfolge des Tiefflugzeuges ab. Während die deutschen Panzerdivisionen vom Don her in genau südlicher Richtung gegen den Kuban vorstoßen, drängen zwischen Sal und Don deutsche und rumänische Truppen gleichzeitig nach Osten vor. Vor ihnen liegt das Tal der Wolga. Der größte Strom der Sowjetunion ist heute eine der letzten Straßen, welche die wichtigen transkaukasischen Industriegebiete mit der übrigen Sowjetunion verbinden. Wie die zahlreichen Schiffsverrentungen auf der Wolga beweisen, hat die deutsche Luftwaffe auch hier ihre Arbeit bereits mit Erfolg aufgenommen.

In London verfolgt man mit größter Bestürzung diese Fortschritte der deutschen Operationen, die man offenbar trotz allem Pessimismus bisher nicht für möglich gehalten hatte. In einem mehr als phantastischen Produkt britischen Scharfsinnes wird behauptet, daß der sowjetische Rückzug nichts anderes als eine geschickte Operation sei, um die Deutschen in eine furchtbare Falle zu locken. Wörtlich heißt es in diesem Erguß: „Dadurch, daß die Sowjets die Felder dem Feind als Lockmittel vor die Nase halten, haben sie die deutsche Offensive in eine von ihnen gewünschte Richtung geleitet. Wenn die Deutschen jetzt zu schnell und zu weit vorstoßen, bietet sich den Sowjets Gelegenheit, die vorstoßenden feindlichen Truppen abzuriegeln und einzufesseln.“ Diesen blühenden Blödsinn wagt man dem englischen Leser vorzusetzen! Ein Zeichen, daß die Herrschaften in London allmählich einsehen, daß jede Hoffnung, die deutsche Offensive im letzten Augenblick noch zu bremsen, endgültig geschwunden ist.

Schweiz verschärft Staatschutz

Auch Gerüchtemacherei in Zukunft strafbar

Von unserem Korrespondenten

hi, Bern, 5. August. Der Schweizer Bundesrat faßte einen Beschluß, der zum Schutz der Landesverteidigung und zur Sicherung der Eidgenossenschaft neue scharfe Strafbestimmungen, darunter die Sicherheitsverwahrung für Verbrechen vorsieht, die sich gegen die Sicherheit der Eidgenossenschaft richten. Einige Bestimmungen sehen auch vor, daß die Gerüchtemacherei in Zukunft schon strafbar ist, wenn die unabhären Behauptungen geeignet sind, die Bevölkerung in Unruhe zu versetzen.



Unsere Karte zeigt die eroberte Stadt Woroschilowka sowie den Jeja-Fluß, an dem Zekatarinowka liegt

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ostwärts des Moskauer Meeres brachen deutsche Divisionen den Widerstand der teilweise noch kämpfenden bolschewistischen Nachhut. Schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS haben in küstennaher Vorhut an mehreren Stellen den Ruckfluß erreicht. Die Industriestadt Woroschilow wurde nach heftigem Häuserkampf genommen. Verbände der Luftwaffe griffen zurückfliehende feindliche Kolonnen mit vernichtender Wirkung an und bombardierten bei Tag und Nacht feindliche Flugplätze, Transportbewegungen und Eisenbahnanlagen bis zu den Nordausläufern des Kaukasus. Zwischen Sal und Don dringen deutsche und rumänische Truppen weiter nach Osten vor. Bei einem nächtlichen Luftangriff auf die Wolgastadt wurde ein sowjetischer Tanker versenkt.

Im großen Donbogen setzten die Bolschewisten ihre vergeblichen Gegenangriffe fort. Im Raum von Rischew wurden erneute feindliche Entlastungsangriffe in hartnäckigen Kämpfen abgeschlagen.

An der Wolchow-Front und vor Leningrad hatten eigene Angriffsunternehmungen örtliche Erfolge. Im Finnischen Meerbusen wurden zwei bolschewistische Minensucher durch Bombenwurf versenkt, ein weiterer beschädigt.

In Ägypten besetzten deutsche Kampflugzeuge in der Nacht zum 3. August und am gestrigen Tage britische Flugplätze und Feldlager bei Alexandria mit Bomben. In Nordafrika und über Malta wurden in Luftkämpfen neun britische Flugzeuge durch deutsche Jäger ohne eigene Verluste abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien griff die Luftwaffe am gestrigen Tage wieder kriegswichtige Anlagen und Flugplätze in den Midlands sowie an der Ost- und Südküste Englands zum Teil im Tiefflug an. Im Seegebiet von Torquay wurden in der vergangenen Nacht durch Kampfflugzeuge auf drei Handelsschiffe eines britischen Geleits Vorkreuzer erzielt.

Das Eichenlaub für Beerenbrod

erb. Berlin, 4. August. Der Führer hat dem Oberfeldwebel Beerenbrod, Kampfflugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 108. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Oberfeldwebel Beerenbrod stammt aus Westfalen und gehört seit 1941 zum Jagdgeschwader 108. Er hat alle 102 Abschlüsse im Kampf gegen die Sowjetunion erzielt.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Friedrich Böckling, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Alfred Bräun, Kommandeur eines Panzer-Artillerie-Regiments; Oberleutnant Walter Giehl, Kompanieführer in einem Gebirgsjägerregiment; Oberleutnant Günter Lappich, Kompanieführer in einem motorisierten Infanterieregiment; Oberleutnant Heinrich, Kampfflugzeugführer in einem Kampfflugzeugregiment; Oberwachmeister Georg Weinbuch, Zugführer in einem schweren Artillerieregiment.

Hochspannung in ganz Indien

Britische Militärwagen mit Steinen beworfen

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 4. August. Der von den Engländern kontrollierte Rundfunk der Delhi verbreitet die Nachricht, daß die britischen Behörden in Indien, vorläufig für die Dauer von vier Monaten, die Verwaltung der Millionenstadt Bombay übernommen haben. Allem Anschein nach fürchten die britische Vizekönig und sein Rat, daß es bei der bevorstehenden Tagung der Kongresspartei zu Zusammenstößen zwischen erbitterten Indern und den britischen Polizeikräften kommen könnte.

Die Nervosität, mit der man in London die gespannte Lage in Indien verfolgt, geht deutlich aus einem Neuterbericht aus Bombay hervor. In diesem Bericht heißt es unter anderem, daß die Anzeichen von Spannung in Indien immer deutlicher in Erscheinung treten. Schon das Straßenbild von heute unterscheidet sich sichtlich von dem früherer Tage.

In den großen Städten bildeten sich in den Bajaren überall Gruppen von Leuten, die eifrig und erregt diskutierten. Mitglieder der Kongresspartei seien eifrig bemüht, Anhänger für die „offene Rebellion“ zu mobilisieren. Als Folge dieser eifrigen Mundpropaganda seien am vergangenen Sonntag bereits britische Militär-Luftkraftwagen von der Menge mit Steinen beworfen worden.

Von den Kongressführern ausgehende Instruktionen gingen dahin, die Engländer in Indien als Geächtete zu behandeln. Den Eisenern der Kongresspartei werde mitgeteilt, daß sie auch dann, wenn sie ins Gefängnis gesteckt werden sollten, ihren Ungehorsam fortsetzen müßten. In britischen Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß die Kongressführerschaft, durch die die Engländer zum Verlassen Indiens aufgefordert werden, angenommen werden würde. Angehörige der zunehmenden Erbitterung der indischen Bevölkerung dürfte die Anhänger der Gandhi weitere Verstärkung erfahren.

Luftkämpfe an der Ägypten-Front

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 4. August. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptischen Front Spätkampftätigkeit. In wiederholten Luftgefechten schossen deutsche Jäger drei Spitfire und drei Hurricane ab. Luftverbände der Achse bombardierten die Flugplätze von Malta und vernichteten im Luftraum der Insel drei britische Flugzeuge.

Ein „Stiefeler Storch“ narret fünf bolschewistische Jäger

Husarenstreich eines Feldwebels mit dem langsamsten Flugzeug der Welt - Der „Storch“ siegt im Kesseltreiben

Von Kriegsberichterstatter Alfred Strobel

PK. (dab.) Feindberührung meidet der „Storch“-Pilot tunlichst, aber sie läßt sich nicht immer verhindern. Davon kann jener Feldwebel einer Verbindungsstaffel ein Lied singen, der einmal mit dem langsamsten Flugzeug der Welt die schnellsten Sowjetjäger zum Narren hielt, eben weil das Stiefeler-Flugzeug so - langsam ist.

Dieser Feldwebel ist stolz auf seinen Husarenstreich. Er fliegt also eines Tages einen seiner Aufträge, schwebt im Tiefflug die Rollbahn entlang, überspringt Dörfer, Wälder und Wälder, frontwärts! Er ist schon nahe seinem Ziel, als ihm sein Begleiter fünf Sowjetjäger meldet. Guter Rat ist gegen solche schnelle Uebermacht teuer. Aber nicht zu teuer für den „Storch“ und seinen gewichtigsten Flugzeugführer. Wohl steht der erste Sowjetjäger zum Angriff an. Die Situation erscheint denkbar ungünstig, trotz des feuernden Abwehr-MGs. Allein, was nützt diese verhältnismäßig schwache Feuerkraft gegen Kanone und MGs der Jäger!

Nur die „Stärke“ des „Storchs“ - und das ist normalerweise die Schwäche eines Flug-

zeuges im Kampf gegen Jäger - Der langsamste, der „Storch“, kann retten. Also zieht der Feldwebel die Notbremse. Seine Maschine bleibt vor dem heranbrausenden Jäger stehen, fällt, dirigiert von einem ruckartigen Knüppelruck, nach unten durch. Im gleichen Augenblick flüht der Gegner darüber weg ins Leere, noch bevor er sich eingeschossen hat. Seine Leuchtbombenrisse verlieren sich und erlöschen weit voran.

Immer wieder versuchen es die Sowjets, immer wieder mit demselben „Erfolg“. Der Beobachter meldet indes immer wieder die Angriffsposition der Jäger - der Flugzeugführer reagiert entsprechend. Auf die Dauer natürlich wird die Lage gefährlich.

Aber der Feldwebel hat Glück. Er findet einen Wald und hält darauf zu. Langsam schwebt sein „Storch“ über das grüne Blätterdach. Und als die Jäger nach weiterschweifender Kurve zu neuen Angriffen ansetzen wollen, da ist ihr „Vogel“ verschwunden. Sie fliegen höher, flirren und kurven über dem dichten Baumbestand. Vielleicht trauen sie ihren eigenen Augen nicht, vielleicht denken sie an einen Spuk oder an einen bösen Traum.

Roosevelt siegt mit „Tanz-Bataillonen“

Swing und Rumba mit „Siegesschönheiten“ - Kompanie zum Kußempfang angetreten

Von unserem Korrespondenten

on, Dschidda, 5. August. Als Roosevelt in seinem Größenwahn die amerikanische Armee auszubauen begann, beklagten sich seine Soldaten über den Mangel an Unterhaltung. Der größte Teil von ihnen war in Ausbildungslagern untergebracht, die, in der Weite Amerikas verstreut, durch Meilen von Sand und Wäldern von jedem Dorf und jeder Stadt getrennt die einsamsten und abgeschlossenen Unterkünfte darstellten, die sich menschliche Phantasie auszumalen vermag.

Die Dantees machten keinen Hehl daraus, daß dergleichen Lager für sie keinerlei Anziehungskraft darstellten. Und so kamen die Pläne der Weissen Hauses von Washington auf den Gedanken, den U.S.A.-Soldaten etwas zu „bieten“, um ihnen den Wehrdienst schmackhafter zu machen. So entstand die U.S.A., ihr eigentlicher Name lautet „United Service Organizations“. Das heißt Mr. Roosevelt und seine Beauftragten hatten eine ganze Reihe von sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen der Vereinigten Staaten, allen voran den Jüdischen Unterstützungsverband und die Heilsarmee, sowie einige andere Unternehmen, wie den „Schutzverein für Reisende“, in einer Organisation zusammengefaßt. Diese zusammengewürfelte Zusammenfassung wurde nun mit der Unterhaltung und Freizeitbetreuung des Soldaten und Miltionsarbeiters beauftragt. Die U.S.A. war geboren, als Präsident gab man ihr noch den Millionär John D. Rockefeller und nun konnte es losgehen. Und es ging los.

Was braucht der U.S.A.-Soldat, um bei guter Laune zu bleiben? fragten sich die jüdischen Manager der U.S.A. Und sie beschloßen, daß sein erstes Lebensbedürfnis darin besteht, zu tanzen. Also stellte man ein paar „Tanzbataillone“ arbeitsloser junger Mädchen auf, nannte sie vielversprechend die „Siegesschönheiten“, setzte sie in Autobusse und fuhr sie in die Truppenlager. Vorher wurden sie auf Herz und Nieren ge-

prüft, ob sie auch „zuverlässig demokratisch“ seien, Fingerabdrücke wurden ihnen abgenommen. Jedes Tanzmädchen mußte feierlich schwören, einen Soldaten nie nach militärischen Geheimnissen zu befragen. Allerdings blieben die meisten Jäger abseits der Reiseroute dieser „Siegesschönheiten“, aus Benzinerparnis meinte Mr. Rockefeller.

Manchmal fährt auch ein Filmstar für die U.S.A. in ein Lager und gibt Autogramme, oder ein Newyorker verpflichtet sich, 20.000 Küsse anzusetzen und kompanieweise - Sergeant steht daneben - wird zum Kußempfang angetreten. Natürlich mit Tonfilm-aufnahmen. Selbst amerikanische Kreise beginnen dagegen zu protestieren. Aber Mister Rockefeller macht einen puritanischen Augen-schlag und preist die Vorzüge der U.S.A. Hallo, ihr jungen Amerikaner! Kommt in die Truppenlager! Dort Sams! Kostenlos lernt ihr tanzen. Die U.S.A. sorgt dafür.

Hunderte und Tausende von Prostituierten sind, wie „New York Herald Tribune“ offenbart, aus den Glendevierteln der Großstädte ausgewandert und haben sich rund um die Ausbildungslager eingemietet. Oft kaufen sie in Wäldern oder auf freiem Feld und freieren wie Tiere um die Stacheldrahtzäune der Lager herum. Das Ergebnis dieser Prostitution ist eine beängstigende Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten, denen Tausende junger Amerikaner zum Opfer fallen.

Das traditionslose Heer Roosevelts hat keine Offiziere und Unteroffiziere, die ihren Männern Freund und Berater sein könnten. Es hat keine innere Ausrichtung, und sein einziges Vorbild ist der Deserteur von Bataan, der sich nun in Australien zur Ruhe gesetzt hat. Es ist nicht anzunehmen, daß „Siegesschönheiten“ und Rumba-Unter-richt dem amerikanischen Soldaten Kriegsbegleitung und Opferbereitschaft für die Ziele des jüdischen Kapitalismus vermitteln werden. Zwischen U.S.A.-Kummel und verächtlicher Prostitution schwankt ziel- und führerlos die Jugend Amerikas hin und her.

„Auf der Wolga breiten Fluten“

Aus einem Moraj, unweit der Stadt Rischew, südlich des Waldai-Gebirges, riefte ein Wächlein heraus, das allmählich größer wird und sich schließlich in einen schmalen Waldfluß verwandelt. Es ist der Anfang des später so mächtigen Wolga-Stromes. Fuhr man vor dem Kriege mit einem Dampfer den Fluß abwärts, berührte man die alte kleine Stadt Uglitsch. Hier spielte sich einst während der Regierung des Zaren Boris Godunow eine geheimnisvolle blutige Tragödie ab. An einem sonnigen Vormittag fand man den kleinen Zarenwitsch Dimitri in einer Blutlache erstickt im Hof des Palastes auf. Die von Godunow eingesetzte Untersuchungskommission konnte die Mörder nicht ausfindig machen. Das Volksgedächtnis aber schrieb die Bluttat ihm selbst zu, weil er in dem Ansehen eines zukünftigen Königs gesehen habe. Weiter stromabwärts liegt die bedeutende Industriestadt Jaroslavl. Hier versuchten während des Bürgerkrieges die Weissen den roten Banden Widerstand zu leisten. Tausende von ihnen, aber auch große Teile der Bevölkerung, wurden von den Bolschewisten niedergemetzelt oder in der Wolga ertränkt. Bei Nischni-Nowgorod (Orsk) ist die Wolga schon so breit, daß man kaum das flache linke Ufer erblicken kann. War sie bis jetzt von Wäldern begrenzt, so erstrecken sich von hier aus auf dem linken Ufer weite Weisen, die sich in die Steppen von Orenburg verlieren. Schon von weitem sieht man auf dem bergigen rechten Ufer, dort, wo die Wolga die Dta aufnimmt, die hohen Mauern und runden Türme des Kremls von Nischni-Nowgorod. Doch keine Kirche, keine Zwiebelkuppel ist mehr vorhanden. Die alte schöne Kathedrale, deren Grundriß im 14. Jahrhundert vom Fürsten Konstantin gelegt wurde, ist von den Sowjets abgerissen worden. Nischni-Nowgorod war vor dem Weltkrieg durch seine Jahresmesse bekannt, auf der riesige Umsätze im Austauschhandel mit dem Orient gemacht wurden. Die Stadt ist die Heimat der beiden Kremler Moskauer von den Polen - des Kaufmanns Minin und des Fürsten Pjotrskis, die die Volksmassen zum Kampf gegen die Eindringlinge aufriefen und diese auch tatsächlich vertrieben. Diesen beiden Männern wurde ein Denkmal

auf dem roten Platz in Moskau erstellt, das auch heute noch steht. Südlich von Nischni-Nowgorod trennte die Wolga das Moskauer Reich von dem Reich der Tataren, dessen Hauptstadt Kajan von Zwan dem Grausamen durch Vist eingewonnen wurde. Da die Stadt durch Festungsgraben und hohe Mauern geschützt und verteidigt wurde und der Kreml von Kajan selbst auch eine unnehmbare Feste darstellte, unterband Zwan die unterirdische Wasserzuführung. So mußten sich die tapferen Verteidiger schließlich ergeben und das Tatarenland wurde in das moskowitzische Reich eingegliedert. Von Nischni-Nowgorod bis nach Astrachan, der Stadt des Fischfangs, des Kavars und der Lammfelle, war die Wolga stets der Tummelplatz verschiedener Abenteuerer, die hier ihr Unwesen trieben. Hier tauchte der Donkosak Bugatsch auf und gab sich für den verstorbenen Zaren Peter III. aus. Er sammelte ein Heer von Kosaken, Verbrennern und entlassenen Leibeigenen und verkündete die Aufhebung der Leibeigenschaft. Die Kaiserin Katharina II. mußte gegen den immer mächtiger werdenden Usurpator reguläre Truppen aufbieten, die zunächst nicht immer Erfolg hatten. Wenn Bugatschof auch einen tiefen Eindruck auf das einfache Volk gemacht hat, das ihn später als den erfolglosen Befreier von der Leibeigenschaft in seinen Ueberlieferungen pries und zu einem Volkshelden machte, so steht doch ein anderer Wolgabeld, Stenka Rasin, im Lichte der Volkspoesie, der Lyrik und des Liedes einzig da. Rasin überfiel von seinen Booten und Räubern aus die der Wolga entlang ziehenden Karawanen und Schiffe der Kaufleute. Der Volksmund schrieb dem starken, schwarzbärtigen Mann verschiedene romantische Abenteuer zu. So ließ er der Sage nach bei einem Ueberfall auf ein Fahrzeug, bei dem alle Insassen erbarungslos erschlagen wurden, nur eine bildschöne perische Fürstin am Leben. Er gewann sie lieb und in seiner Leidenschaft vernachlässigte er seine Genossen, indem er sich von weiteren Raubzügen fernhielt. Das rief die Unzufriedenheit seiner Kumpane hervor, so daß sich Rasin schließlich entschloß, die schöne Fürstentochter eigenhändig in die Fluten der Wolga zu werfen.

Aber was sie jetzt unter sich in einer Waldlichtung entdeden, das entspricht der nackten Tatsache. In diesem verhältnismäßig kleinen Raum, unterhalb der Baumwipfel, kreist langsam, so wie etwa der Motorradfahrer im „Todesstiefel“ der Jahrmärkte der - Stiefeler „Storch“.

Gleich aufgeschreckten Waldwespen, deren Nest jemand angetreten hat, schwirren die Sowjetjäger um das Versteck. Der muß doch zu kriegen sein in seinem eigenen „Gefängnis“, mögen sich die Sowjetjäger wieder denken, die einen fetten Braten wittern. Einmal muß er wieder heraus! Ja, einmal muß er wieder heraus. Aber vorläufig denkt der Feldwebel gar nicht daran. Es kommt auf den „längeren Atem“ an, das Weisheit der Flugzeugführer, der über sich die Jäger kreisen sieht.

Allmählich wird den „Weissen“ das Warten zu dumm, als sie sehen, wie wohl sich der „Storch“ in seinem Nest fühlt. Sie versuchen es auf alle Touren, an ihren Gegnern heranzukommen. Aber wie sie es auch anstellen wollen, es gelingt nicht. Erst kommen sie in flachem Gleitflug an den Keßel heran. Nichts zu machen. Der Vogel ist nicht ins Bistier zu bekommen. Die Jäger ziehen höher und wollen nun kurzflugartig in das Nest stechen. Der ständig freischießende „Storch“ ist beim besten Willen nicht zu fassen, denn bevor die Jäger ihre überlegene Feuerkraft ausspielen können, müssen sie ihre Maschinen abfangen und wieder hochziehen.

Das Kesseltreiben zwischen dem langsamsten Flugzeug der Welt und den schnellsten Sowjetjägern geht zu Ende, verläuft zugunsten des „Storchs“. Seine wildgewordenen Gegner geben die Partie verloren, vielleicht ging ihnen der Benzinstand zur Neige. Auf jeden Fall suchten sie das Weite. Sie wurden auch nicht mehr wiedergesehen. Der Storch indes erhebt sich aus seinem Nest und führt seinen Auftrag zu Ende.

„Quell neuer Kraft“

Gutterer über das deutsche Kulturschaffen

Salzburg, 4. August. Im Rahmen einer von der Gauleitung Salzburg der NSDAP veranstalteten öffentlichen Vortragsreihe sprach am Dienstag vor dem politischen Führerkorps des Reichsgaues Salzburg Staatssekretär Gutterer vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda über das deutsche Kulturschaffen im Kriege. Er gab dabei einen Ueberblick über eine große Zahl neuer Theater, die zumal in den Grenzgaues des Reiches, zum Teil auch in den besetzten Gebieten, ihre Pforten öffnen konnten und von deutschem Kulturwillen zeugen, vor allem aber auch unseren Soldaten Stunden der Entspannung bereiten. Die Entwicklung des Films sei nach der quantitativen und qualitativen Seite hin in dauerndem Aufstiege begriffen. Zahlen finden von dem ungeheuren Aufstiege: die Anzahl der Filmtheater hat sich von 5446 im Jahre 1938 auf 7043 nach der letzten Zählung erhöht; während 1939 623.722.000 Volksgenossen die regulären Vorstellungen der Lichtspieltheater besuchten, waren es 1941 892.263.000. Besondere Erwähnung verdient die Leistung der Wochenjahre. Habe vor dem Kriege ihre Länge 300 bis 400 Meter betragen, so betrage sie heute durchschnittlich 900 Meter. Jede Wochenchau habe nach vier Wochen selbst das kleinste Kino durchlaufen. Die Kopienzahl habe erheblich vergrößert werden müssen: von jeder Wochenchau würden heute rund 2000 Kopien gezogen, wozu 2.000.000 Meter Rohfilm je Woche notwendig seien.

Der Rundfunk, der am 1. Februar 1933 insgesamt 4.427.600 Rundfunkhörer zählte, könne heute zu fast 16 Millionen eingetragener Rundfunkhörer sprechen. Durch Kriegseinsatz und Befreiung weiter Feindgebiete bedingt, habe das deutsche Rundfunknetz eine Erweiterung großen Ausmaßes erfahren.

Mit gesundem Empfinden bewundere das deutsche Volk heute wieder in Malerei und Plastik das Starke und Schöne, das Gefunde und Lebensfähige. 700.000 Besucher, darunter zahlreiche Urlauber und Verwundete, hätten allein die lehrfährige große Deutsche Kunstausstellung in München aufgeschaut, 100.000 mehr als im Vorjahr.

Niemand aber, so schloß Staatssekretär Gutterer, habe es mehr verdient, durch die Hingabe deutscher Künstler ans Werk ausgerichtet, bestärkt oder erpant zu werden, als der deutsche Soldat. Auch auf dem Gebiete der Truppenbetreuung könne ein solcher Rechen-schaftsbericht abgelegt werden. In manchen Monaten des abgelaufenen Jahres seien 14.000 Künstler unterwegs gewesen.

Der Duce in Görz

Die Achse hat die Mittel zum Sieg in der Hand

Rom, 4. August. Der Duce besuchte in Begleitung von Parteisekretär Fidussini Görz. Auf dem Flugplatz wurde er vom kommandierenden General von Triest begrüßt. Nach Teilnahme an einer Schießübung und nach Ehrung der auf dem Heldenfriedhof von Residualia beigefesteten Gefallenen aus dem Weltkrieg empfing der Duce im Korpskommando von Görz die inzwischen dort eingetroffenen Generale zur Berichterstattung. Der Duce gab darauf einen Ueberblick über die allgemeine operative Lage an den verchiedenen Fronten der Achse und kennzeichnete die der italienischen Wehrmacht zuzählende Aufgabe. Im Anschluß sprach der Duce vom Balkan zu der begeisterten Volksmenge. Er betonte dabei, daß die Achse und die Dreierpakt-mächte die Mittel zum Siege in der Hand hätten.

Generalmajor Julius von Bernuth hat als Chef des Generalstabes einer Panzerarmee den Soldaten-tod gefunden.

Mittlerweile Oberleutnant Gebardt, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader, fiel unmittelbar nach seinem dritten Nachtgefecht in derselben Nacht. Insgesamt hat er 16 Nachtstöße errungen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Sieg des deutschen Werkstoffs

Seit fast einem Jahrzehnt sind die neuen deutschen Werkstoffe in allen Ländern Gegenstand eifriger Aufmerksamkeiten. Besonders seit der Führer selbst auf dem Reichsparteitag 1936 den Vierjahresplan verkündete und die deutsche Fähigkeit aufrief, uns soweit wie möglich vom Auslande unabhängig zu machen, haben deutscher Forschergeist und deutsches Werkstoffmännchen Stoffe entwickelt, die nicht nur nach anfänglichem dummen Spott des Auslandes sehr bald vergeblich in eben jenen Auslandsstaaten nachzuahmen versucht wurden, sondern die vor allem sich in der Praxis und in schwerer Kriegszeit bewährt haben.

Es hat sich jetzt wieder die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß es sich bei den neuen Werkstoffen nicht um Nebenprodukte handelt, sondern um Stoffe, die auch nach Wiedereintritt geregelter Verhältnisse ihren Platz als notwendige Entwicklungsstufen des wirtschaftlichen Fortschrittes beibehalten werden.

Aus den einzelnen Fachbetrachtungen sei hier besonders auf die Ausführungen von Reichsbahndirektor Meßkow vom Reichsbahn-Zentralamt Berlin verwiesen, der im einzelnen, nach nunmehr siebenjähriger Erfahrung aufzeigt, wie wertvoll der deutsche Werkstoff auch ist, wie sich im rauhen Eisenbahnbetrieb erwies. Schläuche z. B. aus synthetischem Kautschuk statt der Lederreifen haben sich in den Reichsbahnverkehren, die Heimstoffriemen, ebenfalls seit Jahren, mit bestem Erfolge bewährt.

Eine Volksunfallversicherung

Für fünf Pfennig täglich Familie versichert

Auf Veranlassung der Wirtschaftsgruppe Unfallversicherung wird in Kürze durch die deutschen Versicherungsunternehmen eine Volksunfallversicherung eingeführt werden, die jedem Volksgenossen gegen eine geringe Prämie Versicherungsschutz gegen Unfälle gewährt. Ihr besonderes Kennzeichen wird die Form der Familienunfallversicherung sein, aber auch dem Alleinstehenden wird durch Einzelversicherung ein Schutz vor den Folgen eines Unfalls zugänglich sein. Gegen eine Monatsprämie von 150 Mark gewährt die Familien-Unfall-Versicherung für den Familienvorstand Versicherungsleistungen von 1000 Mark bei Unfall-Tod, von 5000 Mark bei Invalidität. Die Ehefrau ist durch den genannten Beitrag für alle außerberuflichen Unfälle mit 1000 Mark gegen Unfall-Tod und mit 3000 Mark gegen Invalidität versichert. Außerdem werden für jedes Kind im Alter von 4 bis 16 Jahren bei Tod 100 Mark Bestattungskosten und bei Invalidität 1000 Mark bezahlt. Die Einzelversicherung gewährt gegen einen Monatsbeitrag von 1 Mark Versicherungsleistungen von 1000 Mark für Unfall-Tod und von 5000 Mark für Invalidität.

Operationswagen — motorisiert

Das Deutsche Rote Kreuz hat in Fortführung seiner Motorisierungsbestrebungen jetzt einen Operationswagen entwickelt, der in seiner ärztlich-chirurgischen Einrichtung und räumlichen Einteilung alle Anfor-

derungen erfüllt, um ein nahezu ideales friedensmäßiges Arbeiten des Arztes in einem Operationsbetrieb zu ermöglichen. Operationsraum und Raum für Sterilisation und Desinfektion sind grundräßig getrennt. Klein räumlich ermöglicht der Operationsraum ein bequemes Operieren, wenn auch die Grundlage des Fahrzeuges ein normales Omnibusfahrzeug ist. Durch Herauschieben und Ausziehen der Seitenwände läßt sich der Raum in einem Umfang erweitern, daß er etwa dem Operationsaal eines kleinen Krankenhauses gleichkommt. Klimaanlage und Heizvorrichtung machen die Arbeit weitgehend unabhängig von der Lufttemperatur. Eine vorzügliche Durchlüftung verhindert das Ansammeln narfotischer Dämpfe. Beide Seitenwände können je für sich gegen den Hauptraum durch Faltschirme abgeblendet werden. Die so entstandenen Seitenräume haben je einen gesonderten Zugang von außen, so daß die Möglichkeit besteht, einen Belegten in einem Vorbereitungsraum für die Operation vorzubereiten.

Selbstverständlich ist für eine schattenfreie Operationslampe gesorgt. Ferner sind zwei große Warmwasserbehälter eingebaut, deren Leitungen so isoliert sind, daß sie auch gegen große Kälte geschützt sind. Als Operationstisch ist ein ganz moderner, mit allen technischen Feinheiten ausgerüsteter schwerer Tisch aufgestellt. Mit diesem neuen DRK-Operationswagen, der der Luftwaffe auf ihren Wunsch zur Erprobung zur Verfügung gestellt wurde, ist für alle vorkommenden Operationen eine neuartige, bewegliche Möglichkeit geschaffen.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 11 bis 11.30 Uhr: „Eine kleine Hausmusik“; 15.30 bis 16 Uhr: „Musikalische Kostbarkeiten“; Walter Gieseler spielt unter anderem „Der barmherzige Großvater“; 16 bis 17 Uhr: „Neuzeitliche Unterhaltungsmusik“; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Kleinere Charakterstücke zur guten Laune, gespielt von den Schwestern Willi Bus und Germaine Reibel“; 21 bis 22 Uhr: „Funkrevue unter dem Motto: Jeder lacht auf seine Weise“; — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: „Spätnachmittagskonzert“; 20.15 bis 20.30 Uhr: „Opernarien von Verding“; 20.35 bis 21.30 Uhr: „Orchestra Sinfonica und weitere Gesangs-solisten, ein Kammerorch. Bläserensemble und das Orchester Gullav Orlich bereichern sich zum „Abendenden Reigen“.

Aus den Nachbargemeinden

Freudenstadt. Leutnant der Flieger Siegfried Jahnke, Sohn des Direktors Karl Jahnke vom Kurhaus Teufelwald wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Pforzheim. Das Deutsche Kreuz in Gold ist Major Fritz Lang aus Pforzheim und Hauptmann Aug. Knobloch von Königsbach für hervorragende Truppenführung und für besondere Tapferkeit vor dem Feinde verliehen worden.

Dienstplan der HJ.

DDM-Mädelsgruppe 1/401. Donnerstags: 8 Uhr 1-3 20 Uhr Salzfäden. Besonders die Mädel des Jahrgangs 1924 müssen regelmäßig anwesend sein.

„Wir lieben es wie ein eigenes“

Das Wirken der Reichsadoptionsstelle / Mehr Wünsche als Möglichkeiten

NSK. „Wir möchten gern ein Kind annehmen, da uns eigene Kinder verjagt blieben.“ So oder ähnlich beginnen die vielen Schreiben, die täglich in der Reichsadoptionsstelle der NSB in Berlin oder in ihren Dienststellen in den einzelnen Gaue einfließen. Und weiter heißt es dann meist: „Am liebsten hätten wir ein kleines Mädchen mit blauen Augen im Alter von zwei bis drei Jahren.“

Ganz abgesehen davon, daß der Wunsch nach einem kleinen Mädchen in diesem Alter selten erfüllt werden kann und die Kinder nach Möglichkeit auch schon im Säuglingsalter adoptiert werden sollen, sind die kinderlosen Ehepaare, die sich zu dem entscheidenden Schritt einer Adoption entschlossen haben, meist sehr enttäuscht, wenn sie hören, daß ihrer Bitte vorerst nicht entsprochen werden kann, daß die Wünsche weit zahlreicher sind, als Kinder zu adoptieren vorhanden sind, und daß sie sich noch zwei bis drei Jahre mit ihrem Anliegen gedulden müßten.

In der eigenen Sippe

Daß die Zahl von elternlosen Kindern, insbesondere von Kriegswaisen, gerade jetzt sehr groß sein müßte, ist eine irrtümliche Annahme. Haben Kinder im frühen Alter schon Vater und Mutter verloren, finden sich meist nahe Verwandte, die sich ihrer sofort annehmen. Ja, der Wunsch der Reichsadoptionsstelle selbst ist es, wenn irgendmöglich, solche Kinder in der eigenen Sippe aufzuwachsen zu lassen. Aus dieser Auffassung gehen auch klar die Aufgaben hervor, die sich die Reichsadoptionsstelle gestellt hat: nicht in erster Linie die Wünsche von kinderlosen Ehepaaren zu befriedigen und für sie Kinder zu beschaffen, sondern erbgeliebte Kinder, denen ein Aufwachsen in der blutsverwandten Sippe verjagt ist, der dauernden Obhut einer nationalsozialistischen, wirtschaftlich gesicherten Familie zuzuführen.

In vielen Fällen hat die Reichsadoptionsstelle schon vermittelt, in denen eine Heirat zwischen Kindesmutter und Vater anfangs ausgeschlossen schien und das Kind aus diesem Grunde fortgegeben werden sollte. So manche werdende Mutter, die anfangs den festen Willen hatte, ihr uneheliches Kind nicht zu behalten, hat sich dann nach der Geburt doch nicht von ihm trennen können, kam ein wenig verlegen, aber bereit, um ihr Kind zu kämpfen, zur Reichsadoptionsstelle und war ganz erstaunt, als man sich über die Aenderung ihres

Entschlusses von Herzen freute und gar nicht traurig war, nun wieder ein Kind weniger vermitteln zu können.

Familienverhältnisse entscheidend

Wo der erste Wille da ist, ein Kind anzunehmen, wird man sich auch mit einer längeren Wartezeit vertrauen, die dann aber den Erfolg verspricht, daß das Adoptivkind in die neue Familie und Umgebung hineinpaßt, gesunde Erbanlagen mitbringt, und daß alle Vorzeichen auf eine gute und hoffnungsvolle Entwicklung hinweisen. Auf der anderen Seite wird selbstverständlich geprüft, daß die Adoptivmutter, die den Nachweis erbringen müssen, daß aus ihrer Ehe voraussichtlich kein Kind mehr hervorgehen wird, auch fähig sind, das Kind nach nationalsozialistischen Grundsätzen zu einem charakterfesten, lebensstüchtigen Menschen zu erziehen.

Aus dem Gespräch mit der Adoptivmutter hören wir heraus, wieviel Herzensstark, persönliche Fühlungnahme und Menschenkenntnis ihre verantwortungsvolle Aufgabe erfordert.

Die Vermittlerin erzählt

Da ist also eine junge Mutter aus besonderen Gründen gewillt, ihr Kind adoptieren zu lassen und sich rechtlich von ihm loszusagen. Sie erfährt nicht, wohin das Kind kommen wird, damit das ungestörte Aufwachsen des Kindes nicht beeinträchtigt wird. Nachdem sowohl das Kind wie die Kindeseltern amtlich untersucht worden sind, erbiologische Untersuchungen und Prüfungen der Familienverhältnisse stattgefunden haben, gilt es nun, aus den vielen Anträgen auf Annahme an Kindes Statt das am geeignetsten erscheinende Ehepaar herauszufinden und nicht das, das vielleicht schon am längsten wartet.

„Wir haben darauf, daß das Kind möglichst in die gleichen Verhältnisse kommt, aus denen es stammt, unter Berücksichtigung der Veranlagungen und Begabungen“, erklärt uns die Vermittlerin, und sie gibt uns zur Erläuterung ein Beispiel: „Wir hatten da z. B. einen kleinen Jungen, dessen Vater ansüßlicher Musiker war; auch die Linie der Mutter wies vorwiegend musikalische Züge auf. Wir suchten für das Kind nun Adoptivmutter heraus, die neben anderen Voraussetzungen auch die der Musikalität erfüllten, so daß die zu erwartende musikalische Begabung des Jungen spä-

ter auf Verständnis und Förderung treffen wird.“

In diesem einen, aus einer großen Fülle herausgegriffenen Beispiel ist klar ersichtlich: je ausführlicher und genauer das Bild ist, das sich die Reichsadoptionsstelle von den künftigen Eltern machen kann, um so besser sind auch die Möglichkeiten, ein wirklich geeignetes Kind zur Adoption vorzuschlagen.

Der Erfolg des Wirkens

Auf unsere Frage, wie sich die seit 1936 begonnene Arbeit der Reichsadoptionsstelle bisher ausgewirkt habe, kann uns nur geantwortet werden: Ueberaus segensreich! Allerdings muß dazu gesagt werden, daß es sich hauptsächlich bei den Adoptivkindern um Kleinst- und Kleinkinder handelt, deren Entwicklung bis in das schwierige Alter hinein noch nicht verfolgt werden konnte.

Für das segensreiche Wirken der Reichsadoptionsstelle der NSB. sprechen die vielen strahlenden Kinderbilder, die sorgsam gesammelt sind und für die günstige Entwicklung des Kindes Zeugnis ablegen, und die vielen Dankschreiben glücklicher Adoptivmütter, in denen immer wieder zu lesen ist: „... wir lieben unser Kind wie ein eigenes“. Und in manchem Brief heißt es: „Vollständig wäre unser Glück, wenn wir zu unserem Mädchen nun noch ein Brüderchen bekommen könnten, damit es nicht allein aufwächst.“ Auch hier sieht die Reichsadoptionsstelle zu, was sie machen kann.

Warum nicht ein Pflegekind?

Es wurde schon anfangs gesagt, daß nicht alle Wünsche nach einem Adoptivkind erfüllt werden können. Aber für weit mehr Ehepaare besteht die Möglichkeit, ein Pflegekind aufzunehmen. Gerade jetzt in dieser Zeit, da viele Mütter berufstätig sind und sich nicht in dem Maße um die Erziehung ihrer Kinder kümmern können, wie es in Friedenszeiten der Fall ist, entschließt sich manche junge Frau, ihr Kind liebevoll, mütterlichen Händen anzuvertrauen, die es pflegen, hüten und für seine gute Erziehung sorgen. Allerdings geht das Kind dann nicht für immer in die Hände der Pflegeeltern über und bleibt in Verbindung mit dem Elternhaus. Aber es kann sich doch ein für das ganze Leben überaus herzliches Verhältnis zwischen Pflegekind und Pflegeeltern entwickeln, die auch in dieser selbstlosen Liebe zu einem jungen Menschenkind die Erfüllung ihres Lebens finden können.

Ein Ruhmesblatt für Württemberg

Servorragende Leistungen unserer Soldaten

Schon im März wurde im Bericht des DRK eine württembergisch-badische Infanteriedivision erwähnt, die sich in wochenlangen schweren Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt durch unerschütterliche Abwehr übermächtiger feindlicher Angriffe besonders ausgezeichnet hatte. Einzelne, erst jetzt bekanntgewordene Zahlen beweisen die hervorragenden Leistungen dieser seit dem Beginn des Dienstzuges fast durchweg an den Brennpunkten des Kampfes eingesetzten Division.

Das eine ihrer Infanterieregimenter hat fast 8000 Gefangene gemacht, darunter 55 Offiziere. Es hat während der schweren Winterkämpfe 213 Angriffe meist weit überlegener Feindkräfte abgewiesen, von denen 62 durch Panzer unterstützt waren. 33 feindliche Panzer wurden mit den Waffen der Infanterie vernichtet. Angehörigen des Regiments wurden bisher 1606 Infanteriesturmabzeichen verliehen.

Ein anderes Infanterieregiment dieser Division hat im Dienstzuge eine Marschleistung von 1900 Kilometer aufzuweisen. Es hat 6000 Gefangene gemacht und 393 Granatwerfer und MG. erbeutet. Die Panzerjägerkompanie des Regiments hat bisher im Kriege gegen die Sowjetunion 68 Panzer abgeschossen; darunter der Ritterkreuzträger Unteroffizier Schröpfer, damals noch Gefreiter, allein 19.

In der Aufklärungsabteilung schloß der Obergefreite F. an einem schweren Kampftage im rasenden Feuer des Feindes von zehn angreifenden Sowjetpanzern innerhalb sieben Minuten fünf ab. Er wurde für seine Tapferkeit am Gesicht zum Unteroffizier befördert und später im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt.

Zeitgemäße Gerichte

zusammengestellt von der NS-Frauensschaft, Deutsches Frauenwerk

Vollkornschrotlauf mit Gemüse. Zutaten: 200 Gr. Roggenvollkornschrot, $\frac{1}{2}$ Liter Wasser oder Gemüsebrühe, 1 Kg. verschied. Gemüse, 30 Gr. Fett, 50 Gr. Mehl, evtl. etwas Milch, Salz, 1 Ei oder Ei-Austauschmittel, etwas Weizmehl, einige Fettlöcher, evtl. etwas würfelig geschnittene Wurst.

Den Vollkornschrot in Wasser oder Gemüsebrühe gar kochen. Das vorbereitete Gemüse dünsten und aus Fett, Mehl, Gemüswasser und evtl. etwas Milch eine Lunte herstellen, die mit Eigelb gebunden werden kann. In eine gefetete Auflaufform die gutabgeschmeckte und mit dem Eiweiß unterzogene Vollkornschrotmasse abwechselnd mit dem Gemüse schichten, die Wurstwürfelchen dazwischen streuen, als Abschluß Vollkornschrotbrei, Lunte überschütten, Weizmehl überstreuen und einige Fettlöcher aufsetzen. Backzeit ca. 1 Stunde.

Kochkäse. Zutaten: 250 Gramm Quark, evtl. 20 Gramm Fett, $\frac{1}{2}$ Liter Milch.

Quark gut ausdrücken, ungefähr eine Woche mit einem Tuch bedeckt unter zeitweiligem Umrühren an einem warmen Ort stehen lassen. Ist der Quark durch und durch glasig, mit evtl. etwas zerlassenen Fett aus Feuer geben, mit knapp $\frac{1}{2}$ Liter Milch vermengen und unter dauerndem Rühren aufkochen lassen. Als Würze: Salz und Kümmel.



10. Fortsetzung

Die Behörden unterstützten die Suchaktion des Deutschen mit größter Hilfsbereitschaft. In Audschila war es Leutnant Gaboni, der ihm Begleitflugzeuge für die Suche nach dem im Wüstengebiet verirrten Flieger Boyesen anbot. Saffo Folkening mußte dieses Angebot allerdings ablehnen. Er wollte nicht seine italienischen Kameraden den Gefahren aussetzen, die derartige Flüge nun einmal bedrohten. Die überaus temperamentvolle Hilfsbereitschaft und herzliche Freundschaft der italienischen Offiziere, Beamten und Monteure mußte oft fast rührend an und hätte Saffo Folkening manchmal bald in Verlegenheit gebracht.

Am zweiten Tag seiner Suche kreuzte er bis zur Olex-Ebene hinaus und mußte nach erfolglosem Suchen in Tripolis landen. Der dritte Tag sah ihn zum wiederholten Male über den Sanddünen von Elbeyen. Gelb und stimmernd lag das Sandmeer unter ihm. In breiten Rippen, sanften Wogen gleich, zog sich der vor dem Wind wandernde Dünenland dahin. Er gab heute das frei, was er vor Jahren verwehrt. Hier und da schimmerten in blendendem Weiß die Gerippe einst verwendeter Kamelot hervor. Dort wieder ragten die Behmütten einer Dase auf, die vor Jahrhunderten von den Dünen erstickt und begraben worden war. Der wandernde Sand gab sie erst jetzt wieder frei, um nach Jahrzehnten erneut sein weiches Tuch über sie zu breiten.

Einmal führte Saffo Folkening erregt sein Fernglas an die Augen. War es nicht, als ragte in der Ferne das Rumpfen eines Flugzeuges steil gen Himmel? Oder hatte das Flimmern und Gleichen ringsumher, durch das sich seine Augen bereits entzündet hatten, getäuscht? War es ein Flugbild, das ihn narrete?

Lange suchte Folkening vergebens. Er zog eine Schleiße nach der anderen, ging tiefer und tiefer hinab und slog zuletzt in fast nur noch zwanzig Meter Höhe über die Dünenflamme hinweg. Unermüdblich freifte das Flugzeug.

Da jubelte Saffo Folkening in sich selbst auf. Er hatte recht gesehen! Aus dem halben Hang einer mächtigen, weitgestreckten Düne ragte steil das Rumpfen eines Flugzeuges. Am zerfetzten Höhenmesser war noch deutlich das deutsche Höhenzeichen erkennbar. Von dem übrigen Rumpf, vom Motor und den Tragflächen war indessen nichts mehr zu entdecken, sie lagen unter dem Sande.

Ganz tief ging Folkening hinab. Von dem verunglückten Kameraden war nirgends etwas zu sehen. Würde es möglich sein, auf den schweren Sandrippen eine glatte Landung zu vollbringen?

Endlich gewahrte Folkening am jenseitigen Hang der Düne ein fastenartiges Gebilde. Es war am Nordhang in einer Mulde errichtet worden. Hier bot sich einem Menschen in den Nachmittagsstunden ein wenig Schatten. Es gab keinen Zweifel mehr: Harald Boyesen mußte diese kleine Schutzhütte errichtet haben. Wo aber war der verschollene Wüstenflieger? Das donnernde Geräusch der Flugmotoren über der Hütte hätte ihn rufen müssen. Oder irrte Boyesen gar irgenwo in der Wüste umher auf der Suche nach Wasser, nach den Spuren einer Karawane, die ihn zu einer rettenden Dase hätte führen können?

Mit raschem Entschluß gab Saffo Folkening durch eine Funkmeldung seinen Standort der Station in Gairun bekannt, dann setzte er zu einer Landung an.

Hart stieß der Apparat auf. Die Räder bohrten sich in den Sand. In hohem Bogen wurde der Pilot zu Boden geschleudert, während ein Krachen und Spitzern ertönte.

Lechzend erhob sich Folkening. Ihm war nichts zugeflogen, aber seine gute, treue Maschine bot den Anblick eines Trimmerhaufens. Der rechte Motor hatte sich mit voller Wucht in eine Sandwelle gepreßt, der Propeller war zerplittert, die Tragfläche zerlegt. Den Rumpf hatte die Gewalt des Sturzes mitten durchgerissen.

Hier gab es nichts mehr zu tun.

Das Flugzeug war verloren! Saffo Folkening wandte sich entschlossen von diesem trostlosen Anblick ab und watete durch den Sand. Er schritt auf den hütenartigen Unterschlupf zu, der wenige hundert Meter von seiner Landestelle entfernt lag. Ansehend hatte Harald Boyesen Teile der Tragflächen seines Flugzeuges in Pyramidenform zusammengestellt, um sich auf diese Weise einigen Schutz vor den unbarmherzigen, sengenden Sonnenstrahlen zu verschaffen.

Schweißbedeckt langte Saffo Folkening vor der Hütte an. Ganz wenig nur ragten die Füße eines Menschen daraus hervor. Und nun konnte sich der Retter über den fast vermachtesten Kameraden beugen.

„Harald!“ rief er ihn an und rüttelte ihn sanft an den Schultern. Aber nur ein kaum wahrnehmbares Zucken glitt über das eingefallene, von Narben gekennzeichnete Gesicht des anderen.

Behutsam legte Folkening die Trinkflasche, die er während seiner Flüge stets am Gürtel mit sich zu führen pflegte, an die spröden, heißen Lippen des Durstenden. Ein paar Tropfen rannen in den halbgeöffneten Mund. Langsam und mühsam begann Harald Boyesen das erstickende Raß zu schlucken; denn die Junge lag ihm seit Tagen geschwollen am Halse.

Mit dem Rest des Wassers neigte Folkening dem Fiebernden die Stirn.

Harald Boyesen schlug die Augen auf und schaute mit glaslosem Blick auf seinen Retter. „Du — bist — also — doch gekommen“, brachte er kaum verständlich hervor.

„Hast dir einen schlechten Fied fürs Wochenende ausgesucht“, versuchte Folkening den Kameraden durch einen Scherz zu ermuntern. „Drei Tage lang habe ich nach dir suchen müssen!“

„Es war — fürchtbar“, erklärte Harald Boyesen. „Der verdammte Samum hatte mich überfallen. Der Höhenmesser — verjagt. Ich slog zu tief — ohne es zu wissen. Da prallte ich gegen die Düne. Aus —“

Das Bewußtsein, in letzter Stunde gerettet worden zu sein, gab Harald Boyesen rasch wieder seine alte, unverwundliche Kraft zurück. Mit Hilfe des Kameraden richtete er sich ein wenig auf und lehnte seinen Kopf gegen die zerplitterte Tragfläche.

„Die genaue Position konntest du natürlich nicht mehr funken?“ fragte Saffo Folkening. (Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

1200 freiwillige Arbeitsstunden

nsq. Stuttgart. Die Leistungskraft unseres deutschen Volkes und der unerschütterliche Glaube an den sicheren Sieg der deutschen Waffen wird in den deutschen Rüstungsbetrieben täglich erneut bewiesen. So hat im Zeichen des deutschen Leistungskampfes beispielsweise ein einzelner Arbeiterkamerad im Gau Württemberg-Hohenzollern in einem Zeitraum von 12 Monaten neben seiner regulären Wochenarbeitszeit von 56 Stunden freiwillig noch insgesamt 1200 Arbeitsstunden geleistet. Von dem bewundernswürdigen Leistungswillen und der unerschütterlichen feilschen Widerstandskraft des nationalsozialistischen deutschen Arbeiters können sich Engländer und Amerikaner in ihrer zwischen präuder Bürgerlichkeit und sentimentalem Beselmannismus schwankenden Gefinnungslosigkeit natürlich keine Vorstellung machen.

Kirchheim u. L. Am Montag wurde ein 3/4 Jahre alter Knabe um die Mittagszeit zu Hause vermisst. Nach längerem Suchen wurde das Kind, das unbemerkt den Brunnenrand des Marktbrunnens erstiegen hatte und ins Wasser gefallen war, tot im Brunnenbecken aufgefunden.

Walingen. In Gegenwart von Kreisleiter E. A. Scheerer fand auf dem mühselig geführten Waldhof auf Einladung der Kreisbauernschaft Heddingen ein Lehrgang der Ortsbauernführer und Hofberater statt, bei dem Kreisbauernführer Stehle und der Domänenpächter Berger die Notwendigkeiten zur Gewinnung der neuen Kriegserzeugnisse besprachen.

Ulm. Auf der Fahrt von Ulm nach Wiblingen stieß bei der Kanalbrücke ein Kleinkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Dabei wurden beide Fahrer zu Boden geschleudert und durch Beinbrüche so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußten.

Chingen a. D. In diesen Tagen wurde ein älterer Mann verhaftet, der in Chinger Kirchen Opfersteine mittels Nachschlüssels herausgeholt hat. Bei dem Verhafteten wurde auch eine Anzahl Kerzen gefunden, die er gestohlen hatte.

Wangen i. A. Die Kreisfrauenchaftsleiterin, Fräulein Kibber, eröffnete in Gegenwart der Gaujugendgruppenführerin Anne Dunzinger in ihren Niederwangen ein Erntehilfslager der Jugendgruppen der NS-Frauenchaft für den Kreis Wangen, das bis in den September hinein bestehen bleibt.

Sträßberg, Kr. Sigmaringen. Altbürgermeister Johann Georg Seidler und seine Ehefrau Franziska konnten in verhältnismäßig guter Gesundheit das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Beide stehen im 87. Lebensjahr.

Kultureller Rundblick

Schriftsteller Franz Graf Bedwitz gefallen. Im Alter von 36 Jahren fiel bei den Kämpfen um Sewastopol als Kreisberichter der bekannte Dichtungsreisende, Zoologe und Schriftsteller Dr. Franz Graf Bedwitz. Mit ihm ist ein hochbegabter Schilder der Tierwelt, der Schöpfer wertvoller historischer Romane und ein lebenswärtiger Mensch dahingegangen. Franz Graf Bedwitz stammte aus Wien.

„Späte Liebe“ mit Paula Wessels. Im Schönbrunner Atelier der Wien-Film begannen unter der Regie von Gullav Ueda die Aufnahmen zu dem neuen Wien-Film „Späte Liebe“. Die weibliche Hauptrolle liegt in den Händen von Paula Wessels. Die männliche Hauptrolle ver-

führt Uitta Hörbiger. Das Drehbuch schuf Gerhard Menzel.

„Saison in Salzburg“ als Film. Nach der bekannten erfolgreichen Operette „Saison in Salzburg“ entlehnt in den Franziska-Meliers zu Rom unter der Regie von Carl Boese der gleichnamige Film der Defa. In Hauptrollen wirken unter anderem mit Maria Andergast, Georg Alexander, Rudolf Carl und die Italienerin Bivi Gioi.

Neue Kulturfilme der Bavaria. Die Bavaria hat aus schließlich zwei weitere neue Kulturfilme in Arbeit, zu denen die Aufnahmen bereits im Gange sind. Beide behandeln charakteristische und interessante Vertreter der Volkswelt aus der Heimat. Der eine Film handelt vom Busard, der andere von der Krähe.

Neue fünfhebändige Klopstock-Ausgabe. In Frankfurt am Main fand die erste Arbeitstagung der Mitarbeiter an der im Auftrag der Deutschen Akademie erscheinenden kritisch-historischen Ausgabe der Werke Klopstocks statt, um die Ziele und Aufgaben festzulegen. Die neue Klopstock-Ausgabe, die einschließlich der Briefe und Lebenszeugnisse fünfhebändig umfassen wird, stellt die erste historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke des Dichters dar, die auch bisher noch Unveröffentlichtes bringen wird.

Quer durch den Sport

Die Eintrittskarten zum Fußball-Länderspiel gegen Rumänien am 16. August in Weihen sind bereits ausverkauft, obwohl das Fassungsvermögen des Hindenburg-Stadions weit über 35 000 Zuschauer erweitert wurde.

Finnlands Fußballer wollen am 4. Oktober auf deutschem Boden einen Länderkampf gegen unsere Nationalmannschaft austragen. Vorher spielen die Finnen am 28. August in Stockholm gegen

Schweden und am 18. September gegen Dänemark in Kopenhagen. Auch ein Spiel gegen Estland ist geplant.

In Breslau tragen Bierermannschaften von Deutschland, Italien, Ungarn, Bulgarien, der Slowakei und von Dänemark am 23. August einen Sechskämpfer bei einem Rundstrecken-Rennen aus.

Die Breslauer Berufsboxkämpfe am 18. August bringen den interessanten Kampf zwischen Seidler und dem Niederländer de Boer, da der Titelkampf im Federgewicht zwischen Weß und Ködderich ausfällt. Der Wiener Hammer borgt an Stelle von Gullav Eder den Kopenhagener Drecher.

Europameister Besselmann soll in Madrid im Laufe des Oktober einen Kampf gegen den spanischen Meister Soluente bestreiten.

Deutschland siegte im internationalen Seebrettturnier in Nürnberg überlegen mit 31 Punkten vor der Schweiz mit 21 und den Niederlanden mit 11 Punkten. Bohmann gewann die 20 Kilometer, der Schweizer Weimann die 30 Kilometer und Schindler die 50 Kilometer.

Ordnungspolizei Mandeburg, deutscher Handball-Kriegsmeister, besiegte zu Hause die Ordnungspolizei Berlin knapp mit 9:7 Toren.

Sport in Zahlen

Fußball: Freundschaftsspiele: SV. Feuerbach gegen SV. Weil im Dorf 1:2; Stuttgarter Sportclub gegen Württembergische 3:4; SV. Ulm gegen FC. Straßburg 1:2; VfL. Friedrichshafen - TSV. 1846 Ulm 0:2; VfL. Heidenheim - FC. Ellwangen 2:4; TSV. Mergelheim - Wasseralfingen 4:2; TSV. Vöhringen - Normannia Stuttgart 0:0; FC. Stuttgart - FC. Wiblingen 1:4; VfL. Sindelfingen - Spvgg. Ludwigsburg 10:1. - Aufstiegsspiele zur ersten Klasse: Eintracht - Bonlanden 1:1; Reichsbahn - Schönbach 4:2.

Nachrichten aus aller Welt

Drei Brüder zum Tode verurteilt

Die Brüder Karl, Michael und Friedrich Mühlbauer aus Köppl bei Salzburg hatten sich im Jahre 1939 zu einer Diebstahlsbande zusammengelassen und nachweislich 25 Einbruchsdiebstahle in der Umgebung Salzburgs begangen. Bei der Verhaftung fand man ein großes Diebstahlslager mit Lebensmitteln, Stoffen, Anzügen, Wäsche und anderen Verbrauchsgegenständen. Da es sich bei den Verbrochern um arbeitsfähige, unverbesserliche Existenzen handelt, die eine ständige Bedrohung für die Allgemeinheit bedeuten, erkannte das Sondergericht für die drei Volkschädlinge auf Todesstrafe.

Stürzendes Kind im Arm aufgefangen

Durch die Geistesgegenwart eines Arbeiters wurde in Clausthal, Jellerfeld ein schweres Unglück verhütet. Als eine Frau mit zwei Kindern vom Weerenammeln zurückkam, lief eines der Kinder an den Rand einer 10 Meter hohen Abgrabung. Mählich setzte sich der Sand in Bewegung und stürzte mit dem Kind in die Grube. Ein unterhalb der Grube arbeitender Mann sah das Unglück kommen, lief eilends heran und fing das Kind mit den Armen auf, so daß es wie ein Wunder vor dem Tode bewahrt wurde.

Fuchs blieb im Kochtopf stecken

In der Nähe von Eckernförde bemerkten Kraftwagenfahrer einen Fuchs, der in seiner Freigier mit seinem Kopf in einen Kochtopf geraten war, aus dem er sich nicht mehr befreien konnte. Der sonst so schlaue Reineke lief blindlings mit dem Kopf hin und her und verfrüchte verzweifelt, die unbehagliche „Tarnkappe“ loszuwerden, bis ihn der Jagdpächter auf seine Art „beriet“.

Singer weg von der Feldpost!

Das Döpelner Sondergericht verurteilte die 46 Jahre alte ehemalige Postfacharbeiterin Vittoria Nahlit aus Gleiwitz als Volkschäd-

ling zum Tode. Die Angeklagte war beim Postamt in Gleiwitz angestellt und hatte sich im Laufe der Zeit zahlreiche Feldpostkästen angeeignet. Bei einer Hausdurchsuchung konnten neben anderen Dingen noch 3000-4000 Stück Zigaretten sichergestellt werden.

Nach 24 Jahren ein Gruß aus der Ukraine

Während des vorigen Weltkrieges waren viele russische Kriegsgefangene bei den Bauern der Nordmark beschäftigt und haben damals oft willig und fleißig gearbeitet. Auch bei einem Bauern auf der Gasseinsel Jehmann stand damals ein Gefangener aus der Ukraine in Arbeit, der nach dem Kriegsende wieder in seine Heimat ging. Um so größer war jetzt die Ueberraschung, als bei dem Bauern ein Schreiben eines Angehörigen der Organisation Lohd eintraf, der dem damaligen Kriegsgefangenen begegnet war. Dieser hatte herzliche Grüße an den Schleswig-holsteinischen Bauern aufgetragen und sich noch für die damalige gute Behandlung bedankt.

Die Raube des Bären

In einem in Bifel gastierenden Zirkus zeigte allabendlich auch ein Bär zum Ergötzen der Zuschauer seine Künste. Eines Abends aber hatte Meister Pech Künstlerpech und stürzte vom Rade, wobei er sich einige schmerzhaft Wunden zuzog. Ergötzt wurde sich der Bär aus der Manege. Mählich sprang er einen rotbeinigen Diener an und suchte ihn zu beißen. Der Diener flüchtete, aber sein roter Rock blieb in den Zähnen des Bären, der nach den Fingern des erschrockenen Mannes schnappte. Vier Männer mußten schließlich den wütenden Bären übermächtigen.

Entdeckung einer Höhle in Ungarn

Zwischen Großwardein und Klausenburg bei Barsontolhos wurde eine Grotte entdeckt, die angeblich größer als die Aggeler Tropfsteinhöhle und eine der größten Höhlen der Welt überhaupt sein soll.

Handball. Vokal-Vorstellung: SV. Crailsheim - Turnerschaft Göttingen 13:7. - Stuttgarter Stadt-Meisterschaft: # Stuttgart - Reichsbahn-SV. 13:8; VfL. Stammheim - TSV. Bad Cannstatt 11:4; VfL. Bussenhausen - SV. Bussenhausen 9:11; VfL. Böttingen - Spvgg. Ludwigsburg 6:18. - Frauen (VDM.): Gebiet Württemberg - Gebiet Westmark 7:2.

Sößen. Silber-Jugend: Reichsbahn-Silber-Jugend gegen Vann-Elf Mannheim 3:1; Reichsbahn-Silber-Jugend - VfL. Heilbronn Silber-Jugend 3:2.

Kultur und Unterhaltung

Felter bringt sich selbst ein Ständchen

Das merkwürdige Erlebnis, eines seiner Quartette dreistimmig vorzutragen zu hören, erlebte an einem Geburtstagsmorgen der Donzembermorgen, als Felter, das Geburtstagskind, vor seinem Fenster einen merkwürdigen Gesang erschallen hörte. Der Komponist mußte, das war ein Quartett von ihm, und war doch kein Quartett, denn es fehlte eine Stimme. Aus dem Fenster schauend, erblickte er auch richtig drei seiner Schüler, die mutig in den kalten Wintermorgen hinausjungen.

„Wo ist denn der zweite Bass?“, rief das Geburtstagskind hinunter, „das klingt ja schauerhaft!“ „Der hat uns leider verfehlt“, war die Antwort. „Schadet nichts - ich werde ausbessern“, rief Felter, sprach's und war eine Sekunde später auf der Straße, wo er die fehlende Stimme seines Quartetts übernahm. In vollendeter Klangschönheit schwebte nun das Quartett zum Fenster des verehrten Meisters empor, der leider gar nicht mehr dahinter stand. „Nacht nichts“, lachte Felter, als der Gesang zu Ende war, „ich bin gern eingepfunden. Nun aber wollen wir gemeinsam eine Flasche auf das dreistimmige Quartett leeren!“

Die gleiche Meinung

Carlo Goldoni, Italiens großer Lustspielautor, wohnte einmal der Aufführung eines Lustspiels bei, das ein junger Anfänger geschrieben hatte und das vom Publikum heftig ausgepfiffen wurde. Am nächsten Tage traf er den Dichter, der Goldoni nach seiner Meinung über das Stück fragte. Goldoni nickte schmerzlich vor sich hin und sagte: „Ich weiß, mein Lieber. Sie sind der Meinung, es wäre besser gewesen, wenn ich dieses Lustspiel geschrieben hätte. Und unter uns gesagt, ich bin der gleichen Ansicht.“

Markiberichte

Mittlerer Großmarkt für Getreide und Futtermittel. Stuttgart. Je 100 Kilogramm frei verladen. Volkshausmarkt notierten: Weizen, württembergischer, durchschnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilogramm, August-Erntepreis 14 21,40, 16 21,60, 17 21,70, 18 21,80, 19 22,20, 20 22,20, 21 22,20, 22 22,20, 23 22,20, 24 22,20, 25 22,20, 26 22,20, 27 22,20, 28 22,20, 29 22,20, 30 22,20, 31 22,20, 32 22,20, 33 22,20, 34 22,20, 35 22,20, 36 22,20, 37 22,20, 38 22,20, 39 22,20, 40 22,20, 41 22,20, 42 22,20, 43 22,20, 44 22,20, 45 22,20, 46 22,20, 47 22,20, 48 22,20, 49 22,20, 50 22,20, 51 22,20, 52 22,20, 53 22,20, 54 22,20, 55 22,20, 56 22,20, 57 22,20, 58 22,20, 59 22,20, 60 22,20, 61 22,20, 62 22,20, 63 22,20, 64 22,20, 65 22,20, 66 22,20, 67 22,20, 68 22,20, 69 22,20, 70 22,20, 71 22,20, 72 22,20, 73 22,20, 74 22,20, 75 22,20, 76 22,20, 77 22,20, 78 22,20, 79 22,20, 80 22,20, 81 22,20, 82 22,20, 83 22,20, 84 22,20, 85 22,20, 86 22,20, 87 22,20, 88 22,20, 89 22,20, 90 22,20, 91 22,20, 92 22,20, 93 22,20, 94 22,20, 95 22,20, 96 22,20, 97 22,20, 98 22,20, 99 22,20, 100 22,20.

Heute wird verdunkelt:

von 21.56 bis 5.33 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegener, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Gehingen, 4. August 1942

Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Gefreiter

Richard Gehring

Schütze in einer MG.-Kompanie

im Alter von nahezu 22 Jahren den Heldentod für sein Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Otto Gehring, Klara Gehring** geb. Gehring.

Die Brüder: **Walter, Paul, Erwin und Karl.**

Die Großeltern: **Bernhard und Luise Gehring** geb. Kappis; nebst allen Verwandten.

Die Trauerfeier findet am kommenden Sonntag um 11 Uhr statt.

Neubulach, 5. August 1942

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unsere liebe, treubeforgte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Dorothea Gebhardt

geb. Pfrommer

im Alter von 78 Jahren unerwartet rasch von uns gegangen ist.

In tiefem Leid:

Maria Gebhardt, Leufen/Alpenzell (Schweiz) und Familie **Georg Auer, Neubulach, Frida Gebhardt** Biberach/Riß und **Hans Schleich, Rothenburg-Tauber.**

Beerdigung: Donnerstag, 6. 8., 1/2 2 Uhr

Helmt Waldbrände verhüten!

Ottensbronn, 5. August 1942

Todesanzeige

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel, Pionier

Emil Proß

im blühenden Alter v. 31 Jahren am 24. 6. 42 bei den harten Kämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod starb.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Michael Proß und Frau Katharina**, geb. Hölzle. Die Geschwister: **Marie Soulier m. Gatten**, z. J. i. Felde, Neuhengstett, **Lina Proß, Katharina Wohlgemuth m. Gatten**, Korntal, **Frida Walz m. Gatten**, z. J. im Felde, Ottensbronn, **Emma Däubler m. Gatten**, z. J. im Felde, Idar Oberstein, **Karl Proß**, z. J. im Felde, m. Frau, Simmshausen, **Berta Proß** und alle Verwandten.

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 9. August 1942, um 2 Uhr in Ottensbronn statt.

Danksgiving Oberriedt, 1. August 1942

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Mutter, Großmutter und Urgroßmutter **Anna Marie Rugele**, für die trostreichen Worte von Pfarrrer Vierlamm, Schwester Lina Eppl, dem Leichenchor sowie für die Kranz- und Blumenpenden danken herzlich

Ulrich Rugele mit Familie, Ulrich Rugele mit Familie.

Altburg, 4. Aug. 1942

Danksgiving

Für die herzliche Anteilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergeßlichen Kindes **Renate** sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.

Die trauernden Eltern:

Früh Greule und Frau Klara, geb. Kentschler.

Das Verbandspflaster



LEUKOPLAST

Klebkraftig und haltbar wie immer!

Wissen Sie schon?



BAUER & CIE

Das bedeutet für Sie:

SANATOGEN FORMAMINT KALZAN

Verkaufe eine

Ruh

mit dem 5. Kalb sowie ein 5 1/4 jähriges

Rind

Gottlob Müller, Hof Haselthal Kreis Calw

Einen jährigen

Zuchtstier

verkauft, ein 1/2 jähriges

Ruhkalb

sucht zu kaufen

H. Manal, Grottmühl

Wasserwellen

legt Ihnen fabelhaft

Odermatt

NS-Frauenchaft

Ortsgruppe Calw

Der Nähnachmittag fällt heute aus.

3-5-Zimmerwohnung

in Calw oder Umgebung von Beamten für sofort oder später zu mieten gesucht.

Angebote unter **Z. F. 180** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einen circa 12 Jtr. schweren, gut gewöhnten

Schafftier

verkauft

Paul Schmidt, Simmshausen

Schlachtperde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere **Eugen Stöhr, Kirchheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.**

„Er ist auf Draht“

sagt man im Volksmund, wenn ein Mensch in jeder Beziehung auf der Höhe ist, wenn er vor allem auf allen Gebieten Bescheid weiß. Der eine nationalsozialistische Tageszeitung liest, ist immer mit dem direkten Draht verbunden.